

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

2.7.1884 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994493)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis incl. Postgeld 2 M., mit Postgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4 Spalten 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 26.

Mittwoch, den 2. Juli

1884.

Abonnements auf die wöchentlich sechs-
mal erscheinende

„Oldenburger Landeszeitung“

werden für das dritte Quartal fortgesetzt von allen Postanstalten und Landbriefträgern, in der Stadt Oldenburg von der Expedition, Mottenstraße 1, und von den Zeitungsausträgerinnen entgegengenommen und möglichst bald erbeten.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt einschließlich Postgeld nur 2 M. 10 Pf.; bei Aufgabe von Annoncen wird die viergespaltene Zeile oder deren Raum mit nur zehn Pfennig berechnet, bei Wiederholungen und größeren Aufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Juli. Die „Danz. Z.“ stellt eine Begegnung des deutschen Kronprinzen mit dem russischen Kaiser auf der Danziger Mele als unmittelbar bevorstehend in Aussicht. Es wären schon acht Geheimpolizisten in Danzig eingetroffen und dergleichen. In Berlin ist davon absolut nichts bekannt. Es scheint sich um eine jener Combinationen zu handeln, wie sie alljährlich in den heißen Tagen mit bekannter Regelmäßigkeit auftreten.

Die Anklage gegen die am Pfingstmontag in Friedrichsruh, dem Tusculum des Fürsten Bismarck, verhafteten Missethäter lautet auf Aufruhr; die Verhandlung wird also vor dem Schwurgericht in Altona stattfinden haben.

Der Kriegsminister, General der Kavallerie v. Fabrice, ist wie aus Dresden gemeldet wird, aus Anlass seines heute stattfindenden 50jährigen Dienstjubiläums von dem Könige Albert in den erblichen Grafenstand erhoben. Kaiser Wilhelm hat dem Jubilar mit einem allerhöchsten Handschreiben den Schwarzen Adlerorden verliehen. Die Kaiserin Augusta und der Kronprinz sprachen auf telegraphischem Wege Glückwünsche aus. Prinz Georg überreichte im Namen des XII. Armeekorps ein Ehrenschild und einen Ehrendeggen.

Gen. Rath Koch ist heute nach Paris gereist, um sich von dort nach Toulon zu begeben.

Die sämtlichen Dresdener Innungen beabsichtigen dem Reichstagsabgeordneten Ackermann nächsten Sonntag anlässlich der Annahme des Antrags betreffend die Regelung des Lehrlingswesens einen Fackelzug zu bringen.

Der Herzog von Nassau, der gegenwärtig in Königstein weilt, hat in Folge der von dem Professor Horner in Zürich vorgenommenen Augenoperation sein Sehvermögen vollständig wieder erhalten. Vor einigen Tagen sagte er selbst: „Ich sehe wieder so gut, wie in meiner Jugend!“

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde die Einführung elektrischer Beleuchtung im Rathhause beschlossen und dafür eine Jahressumme von nahezu 64 000 M. bewilligt. Der Rathhaukeller sowie der Sitzungssaal des Magistrats werden mit Glühlicht, der Sitzungssaal der Stadtverordneten mit Bogenlicht erleuchtet werden. Der Berliner Magistrat ist hiermit wohl der erste, der sich diesen wissenschaftlichen Fortschritt zunutze macht.

Die sämtlichen Beschlüsse des Reichstages aus dem letzten Abschnitte der Session sind jetzt dem Bundesrathe übermittelt, dessen Entschlüsse noch vor Eintritt der Beratungen erfolgen werden. Die letztere ist in etwa 8 bis 10 Tagen zu erwarten. Zuvor wird der Bundesrath noch die Angelegenheit wegen des Zollanschlusses Bremens zur Erledigung bringen.

Nach der in Bundesrathskreisen hervortretenden Stimmung wird man nicht annehmen dürfen, daß derselbe dem Relictengesetz in der vom Reichstage beschlossenen Fassung zustimmen wird, dagegen darf schon jetzt mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden, daß das Gesetz über Reform des Aktienwesens, trotz der dagegen geäußerten Bedenken der Regierung, die Zustimmung des Bundesraths finden wird. Die Voraussetzung, daß der Bundesrath den der Kräftigung des Zunftwesens gewidmeten Antrag Ackermann ausführen werde, dürfte nicht zutreffen, da mehrfach Bedenken dagegen in den Vordergrund treten. Der Bundesrath wird sich unverzüglich mit dem Zollanschlusse Bremens beschäftigen.

Das „Berl. Tagebl.“ theilt mit, „daß dieser Tage ein Vertrag perfect geworden, durch welchen die Disconto-Gesellschaft ein nördlich und östlich von den Lüderitzschen Besitzungen bei Angra-Bequena belegenes Gebiet von dem bisherigen Eigentümer, dem deutschen Ingenieur Herrn Scheidweiler, käuflich an sich gebracht hat.“

Hannover, 30. Juni. Auf Grund des Beschlusses der Versammlung vom 16. Juni hielt der vorbereitende Ausschuss des Colonisationsvereins am Sonntag eine Sitzung ab, um sowohl die vorzuschlagende Organisation, als auch ein angeregtes Project, für welches hier Interesse geweckt werden möchte, zu besprechen. Als solches nennt der „Hann. Cour.“ eine weitere Niederlassung in Sudafrica. Der Ausschuss wird sich gegen Ende der Woche über definitive Vorschläge schlüssig machen und sodann zu einer öffentlichen Versammlung einladen.

Danzig, 1. Juli. Heute früh 8¹/₂ Uhr lichteten sämtliche hier vereinigte 23 Kriegsschiffe die Anker und fuhren nach der Gdinger Bucht, wo im Laufe des Vormittags ein Landungsmanöver, bei welchem auch die Cavallerie der danziger Garnison mitwirken soll, stattfinden wird. Ihre k. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Heinrich wohnen auf der Panzerbatterie „Hansa“ dem Manöver bei.

Stuttgart, 1. Juli. Im Raubmordprozess wurde der angeklagte Anarchist Kumitsch, welcher den Banquier Heilbronner schwer verwundet und beraubt hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

Ausland.

Frankreich, Paris, 1. Juli. Die Deputirtenkammer hat bei Berathung der Revisionsvorlage das Amendement Floquet und Goblet, welches einfach die revidirbaren Punkte angab, ohne jedoch den Congress zu beschränken, mit 290 gegen 235 Stimmen abgelehnt. Ferry hatte sich gegen das Amendement ausgesprochen und erklärt, daß die Regierungsvorlage einen wesentlichen Theil des Programms des Cabinets bilde, welches seine Aufgabe nicht weiter erfüllen könne, wenn die Kammer ihm nicht Vertrauen entgegenbringe.

Marseille, 1. Juli. In der vergangenen Nacht sind 3 Cholerafälle vorgekommen.

England, London, 1. Juli. Die Verhandlungen vor der Lordskammer im Prozesse gegen Bradlaugh wegen Theilnahme an den Abstimmungen des Unterhauses, ohne den vorgeschriebenen Eid ordnungsmäßig geleistet zu haben, wurden gestern beendet. Die Jury erkannte Bradlaugh in allen Punkten der Anklage schuldig.

Rußland, Petersburg, 1. Juli. Der Gouverneur von Nishny-Nowgorod hat einen Tagesbefehl erlassen, in welchem den Arbeitern kundgegeben wird, daß bei jeglicher Unordnung auf das Strengste eingeschritten werden solle. Von den 112 wegen der Ausschreitungen gegen jüdische Einwohner verhafteten Personen soll Niemand vor der gerichtlichen Aburtheilung freigelassen werden. Die Polizei hat den Auftrag erhalten, innerhalb drei Tagen ein Verzeichniß derjenigen jüdischen Einwohner vorzulegen, welche sich ohne gesetzliche Erlaubniß in Nishny-Nowgorod aufhalten.

Spanien, Madrid, 1. Juli. Der Senat nahm einstimmig eine Resolution an, daß er mit Bedauern Kenntniß nimmt von einem Artikel des Newyorker „World“, worin mitgetheilt wird, die spanische Regierung wolle Cuba verkaufen. Der Senat protestirte gegen jeden Plan einer Trennung Cubas von Spanien und bewilligte alle Opfer, um Cuba zu erhalten.

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

26

(Fortsetzung.)

Die Gouvernante fand das sehr hart, aber es ließ sich nichts dagegen einwenden, die Freiherrin schien nach einem Princip zu handeln und war jedenfalls der Meinung so für Helene zu sorgen, wie es am besten sein würde. Dennoch fühlte sie inniges Mitleid mit dem Mädchen, welches in einem Strom von Thränen ausbrach, als Fräulein Weertes sie davon in Kenntniß setzte, daß die Freiherrin nicht wünsche, daß sie an dem Unterricht fremder Sprachen Theil nehme, und die Gouvernante war lange vergebens bemüht, sie zu trösten und zu beruhigen.

Endlich versiegten plötzlich Helenens Thränen. In ihren Augen stammte der Trost. Sie hatte manch bittere Kränkung, manche Zurücksetzung ertragen, so lange es ihre äußere Person betraf. Es machte ihr keinen Schmerz, Tag für Tag in demselben Anzuge zu gehen, der, wenn er abgenutzt war, durch einen anderen gleichen Stoffes und von gleicher Farbe ersetzt wurde, sie hatte wohl kaum bemerkt, wie man sie geschnitten überall zur Seite schob, denn sie lebte ja kaum mit den Menschen, welche sie umgaben, sondern in ihrer eigenen Welt, die sie sich geschaffen.

Zum ersten Male hatte man einen Streich nach ihr geführt, der sie empfindlich traf — man wollte sie hindern, ihr Wissen, ihre Kenntnisse zu vermehren, und doch sehnte sie sich leidenschaftlich darnach, ihrer Kameradin nachzustreben. War das Ehrgeiz oder was war es sonst? Einen Augenblick überlegte Helene, ob sie nicht das Herz der Freiherrin mit Bitten bestürmen solle, ihr doch zu vergönnen, an dem Unterrichte Theil zu nehmen. Dann schüttelte sie trotzig den Kopf.

Nein, sie konnte sich die Demüthigung ersparen. Was diese Frau einmal wollte, daran ließ sich nichts ändern, und sie brauchte sich nur das starre, gleichgiltige Gesicht zu gegenwärtigen, um zu wissen, daß hier jeder Versuch ein vergeblicher sein werde.

So sollte auch Niemand sehen, wie sie Thränen vergoß, — und so unheilvoll hatte doch schon die Erziehungsweise auf das Mädchen eingewirkt. — Helene konnte sich zum Lächeln zwingen und verließ in anscheinend heiterer Stimmung das Schloß, um Park und Garten zu durchstreifen. Draußen aber, als sie sich unbeobachtet glaubte, da kam der wilde Schmerz zum Ausbruch. Noch war sie dem Hause zu nahe, sie würde sich sonst irgendwo ins Gras geworfen und ihren Thränen freien Lauf gelassen haben. Nun stürmte sie vorwärts, den Anhang hinunter, wo die Springen zu dicht-verschlungenen Gängen einander ihre blüthenbesetzten Zweige entgegenreckten und wohin sich nur selten ein menschlicher Fuß verirrt. Wer sollte auch hierher kommen? Der Freiherr, die Freiherrin oder Margot? Die Wege waren hier so feucht und der Springenduft wirkte betäubend auf die Freiherrin, oder auch sie fürchtete, Margot möge Kopfschmerzen davon bekommen. Die Einzige, welche bisweilen hierher kam, war die Gouvernante, die jetzt im Schulzimmer saß und Margot den ersten französischen Unterricht erteilte.

Helene rannte weiter und weiter, ihr Kopf brannte wie im Fieber und sie wußte nicht wohin. Gewiß, die Luft hier im Grund war feucht und beengend, und es war ihr, als wollte der Springenduft sie ersticken. Ehe sie sich versah, war sie wieder auf der Höhe, aber nicht an jener Seite, wo man sie täglich sah, sondern in dem verbotenen Reviere der Waldfrau, wie sie sich heimlich sagte. Als sie es bemerkte, dachte sie einen flüchtigen Moment an Umkehr, aber dann fuhr es trotzig durch ihr Gehirn: Nein, sie wollte nicht um-

kehren; hier war sie endlich allein, sich selbst überlassen, nicht neugierigen Blicken ausgesetzt. Indem sie vorwärts schritt, hatte sie alsbald den schmalen Weg betreten, der an dem Abhang entlang nach der Klause des alten Fräuleins führte. Helene hörte mancherlei von der alten wunderlichen Dame, die hier ein Einsiedlerleben führte, und es was nicht viel Gutes — die Freiherrin trug Sorge, daß nichts von dem vergessen wurde, was das alte Fräulein eines Tages angeblich aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen. Dennoch hatte Helene diesem verleumderischen Geschwätz nicht gläubig ihr Ohr geliehen und auch oft wiederholt, daß sie nicht daran glaube, sondern ein anderer Zusammenhang da sein müsse. In ihrer Erinnerung lebte noch das freundliche Gesicht, das sie eines Tages dort oben im Walde gesehen, wenn sie es sich auch nicht mehr deutlich vorstellen konnte, und sie sagte sich, daß unmöglich eine schwere Schuld auf dem alten Fräulein lasten könne.

So schritt sie weiter. Es war ein sonniger Junitag voll Sonnenschein und Rosenduft, voll Vogelsang, voll Schwirren und Summen zahlloser Thierchen, die sich ihres Lebens freuten. Je weiter Helene am Abhang entlang schritt, desto ruhiger wurde es in ihr, und an die Stelle des zornigen Trostes trat milde Wehmuth, die ihren Schmerz sich in wohlthuende Thränen auflösen ließ. Sie warf sich in das Gras unter einem schattigen Lindenbaum nieder und weinte, bis sie Erleichterung fühlte. Aber es hatte lange gedauert, und während der letzten Viertelstunde hatte sich bereits Jemand gefunden, der Theil an ihrem Leid nahm.

Als Helene sich endlich erhob, um den Heimweg anzutreten, sah sie plötzlich eine schwarz gekleidete ältere Dame neben sich, in welcher sie auf den ersten Blick die Waldfrau, wie sie das alte Fräulein noch immer heimlich nannte, erkannte. Dieselbe betrachtete das junge Mädchen mit Interesse und Mitleid. Tante Caroline erkannte in dem aufge-

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 2. Juli. Seine Königl. Hoheit der Großherzog begab sich heute früh mittels Extrazuges von Rastede nach Berne; die Rückkehr von Delmenhorst erfolgt heute Abend gleichfalls per Extrazug.

— Laut Bekanntmachung der Prüfungscommission der Einjährig-Freiwilligen haben diejenigen jungen Leute im Herzogthum Oldenburg, welche die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst im Herbst d. J. durch eine Prüfung nachweisen wollen, ihre schriftlichen Gesuche nebst den erforderlichen Zeugnissen bis zum 1. Aug. d. J. bei der genannten Commission einzureichen.

— Seit gestern ist im Betrieb unserer Pferdebahn eine dem fahrenden Publikum gewiß recht willkommene Aenderung eingetreten. Bekanntlich verkehrten bisher nur auf der Strecke „Donnerschwee-Osternburg“, — wie diese noch immer unweigerlich bezeichnet ist, gleichviel in welcher Richtung die Wagen fahren — durchgehende Wagen, während auf der Strecke Oester Straße-Bahnhof ein Umsteigen an der Haaren- resp. Schüttingstraßen-Ecke nothwendig war. Seit gestern nun verkehren auch auf dieser Strecke durchgehende Wagen. Ferner hat sich, wie aus der Tagesordnung der nächsten Stadtrathsitzung ersichtlich, die Gesellschaft auch entschlossen, die Nadorsterstraße mit Schienen zu belegen und die erforderliche Erlaubnis nachgesucht; dagegen ist von der beabsichtigten Fortsetzung nach der Osternburg wenigstens vorläufig abgesehen. Daß die in Aussicht genommene Strecke der Nadorsterstraße zu den rentabelsten gehören wird, ist kaum zu bezweifeln, wie denn überhaupt die Linie Donnerschwee resp. Nadorsterstraße nach Osternburg für die Zukunft die meiste Garantie zu bieten scheint.

— Die Abrechnung der Direction der allgemeinen internationalen landwirthschaftlichen Thier-Ausstellung in Hamburg 1883 hat ein Deficit von 170,000 Mk. ergeben, was wohl hauptsächlich mit auf die allzu hohen Eintrittspreise zurückzuführen ist. Der Besuch bezifferte sich während der ganzen Ausstellungszeit auf nur 102,907 Personen mit 211,515,50 Mk. Eintrittsgeld, wogegen bei der ersten derartigen Ausstellung in Hamburg 1863 verzeichnet wurden 162,884 Besucher mit 383,912,40 Mk. Eintrittsgeld.

— Das Festcomité für die Nationalfeier am 2. Septbr., welches im vorigen Jahre von den Vorständen der verschiedenen hiesigen Vereine und Corporationen gewählt wurde, beabsichtigt auch in diesem Jahre eine des Tages würdige Feier zu veranstalten. Zur Erlangung der hierzu nöthigen Mittel hat das Comité beim Magistrat respective Stadtrath die Bewilligung von 500 Mk. beantragt. Der diesbezügliche Antrag wird in der am 4. Juli stattfindenden Stadtrathsitzung zur Berathung kommen und wie wir wünschen, auch bei den Vätern unserer Stadt Annahme finden. Der Pflege des Nationalgeistes kann wohl alljährlich ein solches Opfer aus dem Staatsäckel gebracht werden, wenn auch die Befürchtungen eines hiesigen Blattes, daß man die Oldenburger im Reich zu denjenigen zählen könnte, welche dem errichteten Kaiserthron unsympathisch gegenüber stehen, lediglich als ein Phantasieproduct des betr. Artikelschreibers zu betrachten sind.

□ **Osternburg, 2. Juli.** Die Pferdebahn-Gesellschaft, welche bekanntlich in Aussicht genommen hatte, die Geleislegung von der Cäcilienbrücke bis zur Dragonerkaserne zu verlängern und diese Strecke gegen den 1. November d. J. in Betrieb zu setzen, hatte sich kürzlich mit einem Gesuche an die Ortsvertretung gewandt und um die Genehmigung gebeten, die projectirte Bahnanlage auf den gepflasterten Theil der gedachten Straßenstrecke legen zu dürfen. Wie wir nun hören, ist dieser Antrag in der letzten Ortsauschussitzung zur Berathung gekommen und dahin entschieden worden, daß zwar der Gesellschaft die Bahnanlage gestattet werden solle, daß indeß die Schienen nicht in der vorhandenen gepflasterten Straße, sondern auf dem daneben belegenen sog. Sommerwege liegen sollten und somit die

Unternehmer das Straßenpflaster entsprechend zu verbreitern hätten. Da dadurch der Gesellschaft aber ganz bedeutende Extrakosten entstehen, so wird dieselbe sich schwerlich veranlassen finden, unter solchen Umständen die projectirte Verlängerung zur Ausführung zu bringen und werden die Einwohner unseres Ortes wohl noch lange auf die Pferdebahn verzichten müssen. Hoffentlich werden sich indeß noch Mittel und Wege finden lassen, um die gegenwärtigen Interessen einander näher zu bringen. Unsere Einwohner, die zum großen Theil mit der Stadt in äußerst regem Verkehr stehen, haben ein großes Interesse an der Bahnverbindung und auch den vielen Kindern, welche die städtischen Schulen besuchen und denen namentlich während der Mittagsstunden, sowie im Winter die weiten Schulwege äußerst lästig werden, wäre durch die Weiterführung der Pferdebahn durch unsern Ort ein großer Dienst erwiesen. Denn ist man erst bis zur jetzigen nächsten Haltestelle der Bahn, bis vor die Castellanei, gegangen und hat die Strecke bis zur Cäcilienbrücke und über dieselbe hinüber, wo bekanntlich der Wind aus erster Hand zu haben ist, zu Fuß gemacht, dann werden sich wohl wenige veranlassen finden, die Bahn noch zu benutzen.

Jever, 1. Juli. Am Sonntag, den 13. ds. wird der hiesige Kriegerverein in Gemeinschaft mit den benachbarten Kriegervereinen im Barkeler Gehölz ein größeres Waldfest veranstalten, für welches den „J. N.“ zufolge nachstehendes Programm aufgestellt ist: Nachmittags 2 Uhr Abmarsch aus Jever; 4 Uhr 20 Min. Empfang der aus der Richtung Wilhelmshaven-Sande kommenden Krieger am Bahnhof Ostern; Marsch zum Festplatze und Begrüßung der daselbst bereits eingetroffenen Vereine; von 5—10 Uhr Concert im Barkeler Gehölz, von 5 1/2 Uhr ab Ball im Tanzzelt; 9 Uhr großes Feuerwerk. — Sämmtliche Eisenbahnzüge werden auf Station Ostern halten, von wo aus der Festplatz in 10 Minuten zu erreichen ist.

Brake, 30. Juni. Der heutigen Secantsitzung lagen 3 Fälle zur Verhandlung vor. Die Schonerbrigg „W. v. Freeden“ aus Brake, Schiffer Pape, ging am 13. April 1883 von Talcachuan mit einer Ladung Weizen nach Falmonth für Dredde und hat ihren Bestimmungsort nicht erreicht. Der Spruch des Secants geht dahin, daß über die Ursachen des Verlustes des verschollenen Schiffes „W. v. Freeden“ nichts zu ermitteln gewesen ist. Ähnlich lag die Sache in dem zweiten Falle. Der Schoner „Henrich“ aus Barkel, Schiffer Hagen, verließ am 12. October Leer mit einer Ladung Pappe, bestimmt nach London, hat seinen Bestimmungsort jedoch nicht erreicht. Der Spruch des Secants lautet ähnlich. In dem dritten Fall handelt es sich um einen Unglücksfall an Bord der Bark „Pallas“ aus Elsfleth, Schiffer Uffers. Als das betreffende Schiff, beladen mit Maschinenteilen, sich auf der Reise von Glasgow nach Peru befand, fiel am 2. Juni 1883, Nachmittags gegen 1 Uhr, der Junge Moritz Siems aus Geseemünde über Bord, als er beschäftigt war, die Fockschote einzuhaken. Das Schiff lief mit raumem Wind ca. 9 Meilen, es wehte starke Brise aus NNW, die See war leicht bewegt. Der Unfall wurde erst bemerkt, als der Junge hinter dem Schiffe war. Man ließ das Schiff durch den Wind gehen und ein Boot aussetzen, welches mit dem Steuermann und drei Matrosen besetzt war. Die Rettung wurde leider vergeblich versucht. Nach den Verhandlungen ist es festgestellt, daß dem Verunglückten sofort Rettungsbojen zugeordnet wurden, die er aber nicht erreichte, und daß man 4 Stunden nach ihm gesucht habe. Der Reichscommissar sah sich nicht veranlaßt, Anträge zu stellen. Nach abgehaltener Berathung wurde sodann folgender Spruch verkündet: Der Tod des Schiffsjungen Moritz Siems, welcher am 2. Juni 1883 auf hoher See vom Schiffe „Pallas“ über Bord gefallen und ertrunken ist, als er beim Einhaken der Fockschote außerbords beschäftigt war, ist theils durch eigene Unvorsichtigkeit, theils durch mangelhafte Aufsicht bei der Arbeit verursacht. (W.-Z.)

Kleines Feuilleton.

— Ein interessantes Portrait Napoleon's I. entwirft Wertheimer in seiner soeben erschienenen „Geschichte Oesterreichs und Ungarns im ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts“ wie folgt: Schon als Knabe hatte Napoleon den Instinkt, daß sein Wille über den aller Anderen herrschen, was ihm gefalle, ihm auch gehören müsse. In seiner Seele gährte und stürmte es ununterbrochen. Er sehnte sich nach Herrschaft und gehörte zu jenen Naturen, die nur in der Ausübung der Macht die Ruhe ihres Gemüthes finden. Für ihn giebt es nicht so Schlechtes auf Erden, um davon zurückgestoßen zu werden, wenn es ihm nur eine Minute früher in den Genuß der Macht einzusetzen vermag. Zu Talleyrand sagte er: „Eine Feigheit? Ach, was liegt mir daran; mögen Sie wissen, ich fürchte nicht eine solche zu begehen, wenn sie mir nur nützlich ist.“ Noch jung, ist er in der Wahl seiner Mittel schon ein vollkommener Machiavelli, die Bestimmung hat für ihn keinen höheren Werth als ein weithin gefebenes Aushängeschild, das man je nach Belieben ummalen lassen kann. Eine hochbegabte Frau, die, wie so viele Andere mit ihr, zuerst geblendet von der Größe seines Genies, die reinste Begeisterung für seine Persönlichkeit empfand, dann aber, aufgeklärt über seine wahre Natur, sich von ihm zurückgestoßen fühlte, hat ihm den Vorwurf gemacht, daß es nichts Niedrigeres als seine Seele gebe, daß er keine Hochherzigkeit, keine wahre Größe kenne. Vielleicht ist sie mit solchen Behauptungen zu weit gegangen, gewiß ist, daß er seinen Calcul nie auf die edlen Leidenschaften der Menschen aufbaute, und wenn ja, daß er sie dann nur zu dem Zwecke in den Kreis seiner Berechnungen zog, um sie zu mißbrauchen. Niemand war jedoch ein größerer vollendetere Meister in der Kunst, die Menschen für sich mit Enthusiasmus und fast willenloser Hingebung zu erfüllen, als eben er. Vom gemeinen Soldaten bis zum

± **Abbehausen, 30. Juni.** Vom schönsten Wetter begünstigt, verlief gestern zur allgemeinen Zufriedenheit das Turnfest des Butjadinger Turnerbundes. Gegen 3 Uhr Nachmittags trafen die fremden Turner aus Edwarden, Burhave, Schweewarden, Mens und Seefeld hier ein. Angetreten waren die Vereine von Toffens und Waddens (der Emsdamer Verein ist dem Bunde bis jetzt nicht beigetreten). Die Zahl der versammelten Turner mit Einschluß von reichlich 50 Turnerschülern aus Edwarden, Burhave, Seefeld und Abbehausen mochte reichlich 120 betragen. Am 3 1/2 Uhr trat die junge Schar, von einer guten Musikpelle begleitet, den Festmarsch von Abbehausen nach Ellwürden und zurück zum Festplatze in des Herrn Proprietär de Neese Garten an. Beide Orte hatten sich durch viele Ehrenbögen und eine große Zahl von Flaggen aufs schönste geschmückt und wurden von uns früher noch nicht in solcher Zier gesehen. Fröhliche Zurufe und Blumenpenden begrüßten die Jünger Jahns auf ihrem „heiligen“ Wege. Präcise 4 1/2 Uhr nahm man Aufstellung zum Schauturnen. Der Sprecher des Abbehauser Vereins, Herr Lehrer Hanken, bewillkommnete die versammelten Turner mit dem alten Turnergruße „Gut Heil!“. Er wies auf den schönen Zweck der Turnkunst, ihr edles Streben hin und forderte die versammelten Turner auf, auch heute in frohem Ernste zu zeigen, wie sie hier im Lande bemüht seien, diese Kunst nicht bloß als Spielerei oder der Feste wegen zu üben, und schloß mit dem Wunsche, daß dieser Festtag zur Stärkung des Butjadinger Turnerbundes und zur Ehre der großen deutschen Turnerschaft beitragen möge. Alsdann begannen unter der Leitung des hiesigen Turnwarts, Hrn. Witte, die Turnübungen, zunächst eine Reihe von Freiübungen, die besonders von den Turnerschülern gut ausgeführt wurden. Die Leiter der verschiedenen Vereine werden gewiß mit uns die Ueberzeugung gewonnen haben, daß diesem Zweige der Turnkunst, dem wir die größte Wichtigkeit beimessen, noch mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden kann, als allgemein zu gesehen scheint. — Das Geräteturnen überzeugte uns, daß durchweg recht systematisch und schulgerecht geturnt und nicht auf Schaustücke hingearbeitet wird, die unseres Erachtens nicht selten der guten Sache schaden. Wir möchten hier die Leistungen recht gute nennen. — Das Kürturnen gab nun auch noch geübteren und ausgebildeteren Turnern Gelegenheit, ihre Sicherheit und Gewandtheit zu zeigen und es wurden manche der Leistungen mit lautem Beifalle des Publikums belohnt, das sich von Weit und Breit in großer Zahl hier versammelt hatte und mit Aufmerksamkeit dem Turnen folgte. — Bei einem kurzen Festkommerse, der die Feier im Freien schloß, nahm der Sprecher des Schweewarder Vereins, Herr Lehrer Müller, das Wort, um dem Festcomité, den fleißigen Damen, die die Kränze wanden, sowie sämmtlichen Einwohnern Abbehausens Dank zu sagen. Um 9 Uhr zog dann ein großer Theil der Versammelten mit den Turnern — die Turnerschüler wurden entlassen — nach Rehmes Hotel, um in dessen Räumen sich weiter zu vergnügen. Und noch lange Stunden soll hier zur Freude der jungen und tanztunfahigen Damen der Beweis geliefert sein, daß Turner nicht leicht ermüden und auch ausgedehnten Freiübungen nicht abhold sind. — Wir feierten ein gelungenes Fest, das auch insofern noch angenehme Erinnerungen zurücklassen wird, als das Geschäft des Kaffeeführers ein gutes gewesen sein soll und die Rechnung diesmal nicht mit einem Minus abschließen wird. Zum Vorort fürs nächste Jahr wurde Seefeld bestimmt.

Behta, 30. Juni. Gestern Morgen gegen 4 1/2 Uhr entstand in dem Nagel'schen (früher Zimmermann'sche) Haus Feuer, welches bei der herrschenden Windstille bald gelöscht wurde. Bei den Rettungsarbeiten verunglückten jedoch zwei Personen, der Schlachter Brinkmann und der Maurer Hafenkamp, welche von einem einstürzenden Schornstein verschüttet wurden. Man hatte Noth, dieselben aus ihrer entsetzlichen Lage zu befreien. Brinkmann hat namentlich schwere Brandwunden davongetragen, Hafenkamp eine starke Quetschung

schonenen hageren Mädchen nicht das kleine blonde, unendlich zarte Kind wieder, das ihr schon einmal gegenübergestanden hatte, aber als sich die blauen, großen Augensterne so voll Vertrauen auf sie richteten, wurde doch eine Erinnerung in ihr lebendig.

Helene verbeugte sich mit der ihr eigenen Armuth und wollte dann, an der Dame vorübergehend, den Heimweg antreten; sie wünschte sehnlichst, daß dieser Mund ein paar freundliche Worte zu ihr gesprochen hätte, das Bedürfnis der Theilnahme machte sich bei ihr geltend, und da drüben im alten Schlosse nahm Niemand Theil an ihrem Leid, als die Kammerfrau der Freiherrin.

Nahm das alte Fräulein wahr, was in der Seele des jungen Mädchens vorging oder was war's, das sie zu einander führte — die beiderseitige Verlassenheit?

„Sind wir uns nicht schon einmal begegnet, Kind?“ fragte Tante Caroline.

„Vor mehreren Jahren — dort oben auf dem Plateau — ich hatte mich verlaufen,“ entgegnete Helene erröthend.

„Ja, ja — ich erinnere mich,“ sagte die alte Dame und ein Schatten huschte über die reine Stirn. Aber gleich darauf erhellte sich ihr Gesicht und es zuckte beinahe wie gutmüthiger Spott um ihren Mund.

„Und Du hast Dich noch einmal hierher getraut? Bist Du damals nicht bestraft?“

„Nein — die Freiherrin hat es nicht erfahren.“

„Und fürchtest Du Dich jetzt nicht vor Strafe?“

„Nein,“ entgegnete Helene beinahe trotzig.

„Aber wenn es Dir verboten ist, hierher zu gehen, so solltest Du nicht ungehorsam sein,“ sagte die alte Dame mit großem Ernst.

[Fortsetzung folgt.]

am Rückgrat. Beide sind sofort ins Hospital geschafft worden. (B. 3.)

Das Mattenfängerfest in Hameln.

Die offizielle Ouverture des Mattenfängerfestes hat am Sonnabend ihren fröhlichen Verlauf genommen. Schlag 3 Uhr ertönten die Klänge eines lustigen Marsches, und vom Mattenfängerhause aus marschierte ein Musikchor in altdentscher Tracht, aber mit neupreußischen Militärschritt die Osterstraße hinauf durch die dichtgedrängten Menschenmassen, welche nur mühsam durch ein allerdings sehr weit gestelltes Spalier von Soldaten des 79. Regiments zurückgehalten wurden. Wie diese kräftigen, blondbärtigen Gestalten in weißen, rothgeschlitzten Wamsen, rothen Kniehosen, braunen Strümpfen und derben Schuhen stolz und stramm durch die Straßen schritten, kam der mittelalterliche Rahmen zu diesem farbigen Bilde längst vergangenen Lebens zur vollen Geltung. Hameln könnte sich heute ganz mit Menschen in mittelalterlicher Tracht füllen; es brauchte keine Linie in seiner architektonischen Physiognomie zu ändern. Noch eine halbe Stunde verstrich, ehe man die Pfeife des Mattenfängers hörte. Hier und da tauchten schon ungeduldige kleine Matten aus dem Dunkel der Hausflure auf und manch' eine lief, getäuscht durch die Pfeife eines unberufenen Mattenfängers, vorzeitig aus seinem Besteck hervor, um schnell wieder beschämt zu verschwinden. Um halb vier Uhr aber wurde es lebendig. Aus der Bungeleien-Straße ertönten die schrillen Klänge der Pfeife und lauter Jubel ertönte jedesmal, wenn ein Häuflein von Matten aus einer Hausthür hervorstürzte und sich eiligst durch die Menge hindurchschlangelte, um sich dem immer mehr anschwellenden Zuge des Mattenfängers anzuschließen. Vorauf ging auch jetzt wieder das Musikcorps, dann erschien die Polizeiprosas des neunzehnten Jahrhunderts in Gestalt von zwei reitenden Gendarmen und zum Schluß der Mattenfänger, umtanzt von seiner jubelnden Schaar, deren Chorführer Purzelbäume die Straße entlang schlugen. Der Mattenfänger, eine kräftige, untersehte Gestalt mit einem Anflug von Wohlbeleibtheit, in braunem Wams und Kniehosen, mit purpurothem Hut und rothen Hahnenfedern darauf, entsprach wohl nicht ganz dem poetischen Ideale von dem schlanken, blizängigen Gesellen, welches Julius Wolff geschaffen hat. Diefem behäbigen Herren würden die Mädchenherzen wohl nicht so bang entgegengeschlagen haben, wie weiland dem Hunold Singuf. Aber der moderne Mattenfänger that insofern rechtlich das Seine, als er nach Kräften blies, daß es eine Lust war. Der Zug nahm den Weg, welchen ihm die Legende vorgeschrieben hat. Je enger die Straßen wurden, desto stärker wurde das Gedränge, und es fehlte nicht viel, so hätte der Mattenfänger seine Mission nicht erfüllt und nur einen Theil der Matten über die Brücke geführt. Anfangs hatte man die Absicht, den Zug durch eine Uferpforte am Quai verschwinden zu lassen und die Matten mittelst eines Dampfes über die Weser zu führen, um der geschichtlichen Wahrheit möglichst nahe zu kommen. Aber man fürchtete, daß in der Hitze des Gefechts eine oder die andere Matte die historische Wahrheit zu ernst nehmen und über Bord fallen könnte.

Auch die Aufführung der lebenden Bilder, deren Arrangement seit acht Tagen ganz Hameln in fieberhafter Aufregung erhalten hatte, ist glänzend und in einer musterhaften Ordnung von Statten gegangen, was bei dem ungeheuren Andränge des Publicums um so größere Anerkennung verdient. Die lustige Festhalle, in welcher sich etwa zweitausend Personen, d. h. kaum der fünfte Theil des Festpublicums, Kopf an Kopf drängten und in dieser Enge an vier Stunden anharrten, bot einen imposanten Anblick; nur die angenehme Waldeskühle, welche hier auf dieser Höhe des Klutberges herrschte, machte den Aufenthalt in dem Raume erträglich. Um 1/27 Uhr gab Director Hefler aus Hannover, welcher in fünf Tagen mit großer Energie das mühevollte Werk des Einstudirens bewältigt hatte, das Zeichen zum Beginn. Nach einer Fanfare theilte sich die Gardine und ein stattlicher Herold trat in der Person des Hofschauspielers Grube aus Hannover hervor, ein goldenes Mühleneisen die Quere schmückte sein schwarzes Sammetwams und dasselbe Wappenzeichen der Stadt Hameln wies auf roth-weiß-blauem Schilde auch sein Heroldstab. Der Prolog, welchen der Herold mit kräftiger, weithin schallender Stimme vortrug, wies auf den Zusammenhang der alten Mär mit der Dichtung Wolff's hin, der die Sage eigentlich erst populär gemacht und welcher die Stadt Hameln dadurch zu neuem Glanze verholfen habe. Und nun folgte Bild auf Bild, eines immer glänzender und farbenprächtiger wie das andere. Die Reihe derselben eröffnete das Erscheinen Hunold's vor dem Rathe der Stadt; eine ernste stimmungsvolle Ouverture, der sich die Einführung Heribert's beim Bürgermeister und Regina durch seinen Vater in gleichem Charakter anschloß. Das dritte Bild, Hunold im „Braunen Hirsche“ zum Tanze aufspielend, wobei Gertrud in Liebe zu ihm entbrennt, bot die erste Gelegenheit die schönen Frauen und Mädchen Hameln's in einem Strauße von entzückender Farbenfrische zu vereinigen. Kein Auge konnte sich an diesen schlanken, meist blonden, aber dunkeläugigen Frauengestalten satt sehen und immer wieder mußte sich die Gardine theilen, weil man nicht wußte, ob man mehr die holden Angesichter, die anmuthigen wie in Stein gehauenen Stellungen oder die malerischen Trachten bewundern sollte. Das Staunen mehrte sich aber noch bei dem folgenden Bilde, wo Regina Hunold's Liebeszauber bei der Brautwerbung erliegt; hier hatten die reichen hamelner Bürger eine Ehre darin gesucht, ihre Töchter in Sammet, Seide und Atlasgewändern, in Juwelen und Goldschmuck mit den Patricierstöckern der alten Zeit wetteifern zu lassen. Jetzt steigerte sich die dramatische Spannung von Bild zu Bild; in feierlicher Gerichtsitzung unter freiem Himmel, bei welcher besonders die mächtige Gestalt des Schultheißen einen imposanten Eindruck machte, wird Hunold zum

Tode verurtheilt, und schon wartet der Henker in blutrothem Mantel, als ihn Gertrud rettet. Aber schon im sechsten Bilde sehen wir, wie sich die Unglückliche in die Fluthen der Weser stürzt. Das siebente Bild zeigte die Rache Hunold's; sechszig blühende liebevolle Kinder bildeten das Gefolge des Pfeifers und manches Mutterauge bligte in freudigem Stolze bei dem Anblick der kleinen Lieblinge in der fremdartigen und doch so anheimelnden Tracht auf. Das achte Bild, das farbenreichste und glänzendste, an dem sich mehr als sechzig Personen beteiligten, brachte die Huldigung für Julius Wolff. Während Sage und Dichtung die Wüste des Dichters bekränzten, bot ihm Hameln den Bürgerbrief; dazu rechts im Vordergrund die verschlungene Gruppe der Weser und Hameln, von den schönsten Frauen dargestellt und ringsherum alle Gestalten von Wolff's Aventure. Begeisterter Jubel brach bei dem Erscheinen dieses Bildes aus und tief bewegt dankte der Dichter dem Bürgermeister, als dem Vertreter der Stadt. Dann wurde die Halle geräumt, um Platz für das Souper zu schaffen, welches nach einer Stunde wiederum etwa 800 Personen, unter ihnen alle Mitwirkenden an den Bildern in ihren Costümen, vereinigte. Erst spät in der ersten Stunde konnte das Zeichen zum Beginn des Tanzes gegeben werden; als wir aber um Mitternacht den Festplatz verließen, strebten immer noch neuere Paare den Klutberg hinauf, um sich bis Tagesanbruch im lustigen Reigen zu schwingen.

In den Vormittagsstunden des Sonntags bot Hameln ein Bild bewegten Lebens, wie es die alterstgrauen Siebelhäufer der Stadt seit den Tagen Tilly's, der hier angeblich den Zerstörungsplan gegen Magdeburg erjonnen haben soll, — und obenein noch in einer Stube des Hochzeitshauses! — nicht gesehen haben. In breitem Strom ergoß sich der lange Zug der mit den Extrazügen herbeigekommenen fremden Gäste durch die Hauptverkehrsline der Stadt über die Hängebrücke hinweg nach dem Festplatze oder nach dem Dyrberg. Um zwei Uhr sammelten sich die fünfzig Gruppen derselben unter den schattigen Bäumen des Exercierplatzes. Alle die sechshundert Personen, welche den Zug bildeten, waren vom Kopf bis zu den Füßen in geschmackvolle, zum Theil in prächtige und kostbare Gewänder gekleidet. Um vier Uhr setzte sich der Zug der Kinder in Bewegung, geführt von dem Mattenfänger, welcher zur Feier des Tages statt des braunen Kleides ein scharlachrothes Wams angelegt hat. 130 Kinder waren es, die sich in Gliedern von sechs und sieben an der Hand gefaßt hielten, also die legendarische Zahl. Schwirrend, pfeifend und wispelnd, hell aufjubelnd und lachend folgten sie ihrem Führer, welcher nicht müde wurde, tolle Capriolen auszuführen. In diesen Festtagen ist aus der dämonischen Gestalt Julius Wolff's ein jovialer burlesker Gefelle geworden, der mehr an Tyl Gulespiegel und andere Schalksnarren erinnerte. Ein Seitenweg führte mich schnell nach meinem Hotel zurück, von dessen Fenstern aus ich den Festzug vorüberziehen sah. Veritine Herolde in goldenen Harnischen eröffneten hoch zu Ross den Zug. Ein Musikcorps in zweierlei Tuch — roth und weiß — folgte und unter dem Vorantritt von Hellebardieren erschien der würdige Bürgermeister in scharlachrother Schaupe mit breitem, blauen Kragen und der goldenen, vom Kaiser verliehenen Gnadenkette. Rathsherren und die Vertreter der Bürgerschaft schlossen sich dem Gewaltigen an. Hinter ihnen wurden von vier kräftigen Gänlen der schwere Wagen mit der thronenden Stadtgöttin, der Hameloa, und der langhaarigen, in grüne Schilfernde Silbergaze gekleideten Repräsentantin des Weserflusses gezogen. In ihrem Gefolge schritten Stadtknechte, schmucke Jäger mit Hunden und der Jagdbeute und sauberen Fischermäddchen einher. Dann der Planwagen der Hansa, geleitet von riesigen Knechten zu Ross und zu Fuß und mit der Inschrift auf dem weißen Segeltuch: Spise und tranc denen Hämelischen Kindern nach Siebenbürgen. Hiermit wollte man jener Deutung der Sage, welche die verschwundenen Kinder in Siebenbürgen wieder auftauchen läßt, Ausdruck geben. Hinter dem Wagen schritt eine Abtheilung von Stifsherrn in langen schwarzen Röcken einher. Dann aber bereiteten hübsche Blumenmäddchen auf einen Glanzpunkt des Zuges vor, auf die Gruppe der Patricier und Patricierinnen, welche meist paarweise gemessenen Schrittes vorüberzogen. Hier concentrirten sich die Fülle der Farben und der köstlichen Stoffe, Sammet und Seide, Pelz und Brocat, das feinste Linnen und die zarteste Gaze. Rückende Federn, webende Schleier, goldene Gürtel und Ketten, golddene Haarnetze und lange Schlepärmel — es war eine Pracht, diesen Reichthum langsam auftauchen und vorüberziehen zu sehen, als wäre es eine Vision bei hellem Sonnenschein. Dann kam der groteske Wagen mit den Zigeunern und ihren geschäftig umhereilenden Dirnen, der Wagen mit dem Schlägergewerk, auf welchem Mädchen und Gesellen, Alle in Roth und Weiß, standen, und in Roth und Weiß waren auch die Knechte mit den blinkenden Beilen gekleidet, gar ungebührlich Volk, denn sie fielen aus ihrer Rolle heraus und forderten eindringlich aus den Wirthshäusern, an welchen sie vorüberkamen, Bier für ihre dürstigen Kehlen. Wieder Hellebardiere und Patricierinnen, welchen junge zierliche Pagen mit güldenen Behern und Pocalen auf seidnen Rissen vorausschritt, und dann der Wagen mit der altdeutschen Trinkstube, auf welchem zwei junge Frauen mit Rosenkränzen in den aufgelösten Haaren still und sittsam neben den alten Patriciern saßen.

Am Sonntag Abend fand das Fest mit einem solennem Mahle, dem die bengalische Beleuchtung der Weser-Ufer und wiederum ein Ball folgten, einen harmonischen Abschluß. Bürgermeister Ludwig eröffnete die Reihe der Toaste unter Hinweis auf die nationale Bedeutung des Festes mit einem Hoch auf den Kaiser, das mit jubelnder Begeisterung aufgenommen wurde. Stadtsyndicus von Fischer-Benzon verkündete die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Julius Wolff und Hefler. In seiner Dankesrede sagte Julius Wolff, was die Stadt Hameln vor 600 Jahren einem Spielmann

zu wenig gethan, daß hätte sie dem Sängler von heute zu viel gegeben, das Bürgerrecht sei die höchste Ehre, die eine Stadt verleihen könne, und er verspreche, sich dieser Ehre würdig erzeigen zu wollen. Sein Hoch galt dem Bürgermeister, den Bürgern und dem Gedeihen der Stadt Hameln. In gleichem Sinne dankte Hefler, wobei er als Essässer unter stürmischen Beifall seine innige Liebe zu dem großen deutschen Vaterlande hervorhob. Es folgten noch Trinksprüche, auf die Damen, auf den Bürgermeister, auf Director Hefler, auf den Mattenfänger Pietsch, und zum Schluß überreichten zwei kleine, auf die Festtafel gehobene Pagen dem Sängler einen Kelch mit Wein und dem Componisten einen Kranz, während eine Dame ein Gedicht sprach. Mit dieser sinnigen Huldigung für Poesie und Musik schloß das schöne, vom Wetter herrlich begünstigte Fest. (Post.)

Bermischtes.

— Köslin, 23. Juni. Der „N. St. Ztg.“ schreibt man: Gestern Nacht gegen 3 Uhr fand ein Monstreprozeß seinen Abschluß, der das hiesige Schwurgericht seit Donnerstags beschäftigt hatte. Es war ein äußerst verwickelter Meineidsprozeß, der mit der Beurtheilung sämtlicher Angeklagten endigte. Die Bande, welche das Überlegen von Meineiden gewerbs- und gewohnheitsmäßig betrieben hat, besteht aus vier Frauen, der verehelichten Schneider Kirchner aus Köslin, der verehelichten Arbeiter Gramatzki aus Köslin, der verehelichten Schlosser Stüwe aus Kolberg und der verehelichten Schuhmacher Gohrband aus Köslin, und einem Manne, dem Schuhmacher und Concipienten Albert Diekow aus Köslin, der als Anführer der Bande die Frauen zu den von ihnen geleisteten Meineiden angestiftet hatte. Es wurde erkannt: gegen die Kirchner wegen wissentlichen Meineides in acht Fällen, der Anstiftung dazu in einem Falle auf 10 Jahre Zuchthaus, gegen die Gramatzki wegen wissentlichen Meineides in vier Fällen auf 4 Jahre Zuchthaus, gegen die Stüwe wegen wissentlichen Meineides in zwei Fällen und der Anstiftung dazu in einem Falle auf 3 Jahre Zuchthaus, gegen die Gohrband wegen eines wissentlichen Meineides auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und gegen Diekow wegen wissentlichen Meineides in einem Falle, Anstiftung zum Meineide in fünfzehn Fällen und Unternehmens der Verleitung zum Meineide in sieben Fällen auf 15 Jahre Zuchthaus. Sämtlichen Angeklagten wurden entsprechende Ehrenstrafen judicirt und ihnen auch die Fähigkeit aberkannt, jemals wieder als Zeuge oder Sachverständige fungiren zu können.

— Nur immer aufrichtig! Ein Trupp eleganter Touristen aus den besten Kreisen war beim Roulette in den Spielfälen von Monaco versammelt. Unter den Zuschauern stand auch Frau v. B. mit mehreren Bekannten am Arm ihres Gatten. Sie verfolgte das Spiel mit lebhaftem Interesse. Plötzlich schien ihr ein Gedanke durch den Kopf zu fahren: „Was meinst Du“, wandte sie sich lächelnd an ihren Gatten, „wenn ich einmal auf mein Alter setze? Du weißt, Du hast mir selbst davon gesprochen.“ „Ja“, sagte Herr v. B., „es ist ganz gewiß, daß eine Dame, die auf die Nummer ihres Alters setzt, das erste Mal gewinnt.“ „Das werden wir ja sehen“, meinte Frau v. B. schelmisch, öffnete ihre Börse und nahm zwei Goldstücke heraus. Alles reichte die Hälse, um zu sehen, auf welche Nummer die Dame ihre zwei Goldstücke setzen würde. Sie beugte sich grazios vor und wählte die Nummer 30. Frau v. B. war sehr hübsch, sehr anmuthig, sehr elegant, und die Nummer schien aufrichtig gewählt zu sein. Rien ne va plus! ertönte es in diesem Augenblick. Die Kugel rollte, fiel, rollte noch ein Stück weiter und blieb endlich auf 36 stehen: „Siehst Du“, sagte der Gemahl der Dame, „daß mein Rath gut war? Hättest Du die Wahrheit eingestanden, so hättest Du jetzt 70 Louisdor gewonnen!“ Die Dame war bestürzt, aber nicht darüber, daß sie nicht gewonnen hatte.

— Ein junger Schriftsteller, der sich eben anschickte, den Weg zur Unsterblichkeit zu beschreiten, sandte dem Redakteur eines vielgelesenen Blattes eine Reihe von Artikeln als Probarbeiten ein. Nach einigen Tagen erhielt derselbe seine sämtlichen Manuscripte wohl verwahrt in einem kleinen Pappcarton zurück, der die kurze, aber bezeichnende Aufschrift trug: „Proben ohne Werth!“

— Im Examen. Professor: „Sagen Sie, Herr Candidat, in welcher Weise erklären Sie die Liebe?“ — Candidat: „In schwarzem Frack und weißen Handschuhen und ich sage dem Mädchen, daß ich es heirathen will.“

— Wachsende Einsicht. „Als die Jungen sechzehn bis zwanzig Jahre alt waren, wußten sie mehr als ich“, sagte ein alter Landwirth; mit fünfundsiebenzig Jahren wußten sie eben so viel; mit dreißig Jahren waren sie willens, zu hören, was ich zu sagen hatte, mit fünfundsiebenzig fragten sie mich um Rath, und ich vermüthe, wenn sie vierzig sein werden, so werden sie anerkennen, daß der Alte wirklich auch etwas versteht.“

— Beim Zollamt an der Grenze. Zollbeamter (zum Reisenden): „Haben sie vielleicht etwas Steuerbares bei sich?“ — Reisender: „Steuer genug — Baares nichts.“

— Sprüchwörter: Ein alspanisches Sprüchwort sagt: „Wegen eines Nagels geht ein Hufeisen verloren, wegen eines Hufeisens ein Pferd, wegen eines Pferdes ein Reiter. Kann man bezeichnender die Wiederherstellung kleiner Schäden darstellen, als es durch dieses Sprüchwort geschieht? Nur ein rheinisches entspricht ihm: „Ein gerissener Faden verlegt eine Masche am Strumpfe, die verlegte Masche bildet ein Löchlein, das Löchlein ein Loch und das Loch kostet den Strumpf.“ Ein anderes: „Eine Weinbeere macht einen Tropfen Most und viele Tropfen einen Schoppen, und der erquickt einen Mäden und Verschmachteten.“ Ein drittes: „Wenig verloren oft, macht ein mal viel verloren.“ Dieser Spruch wäre mancher Hausfrau sehr zu empfehlen, aber auch jenen Männern, die gern spielen.

— Böse Zungen. „Fräulein, Sie gleichen einem strahlenden Licht, das unbedingt überall Glut anfangen muß“, sagt der feurige Baron Kleben auf dem Ball zu seiner Tänzerin. „Ei, ei, Baron! Was muß ich hören?“ sagte darauf in der Tanzpause Graf K., „Sie sprechen ja heute in so kühnen Vergleichen, von strahlendem Licht!“ „Euphemistisch, Graf; Licht nur deshalb, weil sie gepußt sein muß, um leuchten zu können.“

— W. H. Vanderbilts Geldgewölbe in Newyork, in dem er vor seiner Abreise nach London ungefähr hundert Millidollars in Sicherheit brachte, ist eine der sichersten Schatzkammern in der ganzen Welt, macht aber, von außen gesehen, nicht diesen Eindruck. Dasselbe ist in Felsen gesprengt, der Oberbau besteht aus einer 5 Fuß starken Vorderwand, 3 Fuß starken Hinter- und Seitenwänden aus besten Ziegelsteinen mit Braumsteineinfassung. Alle Träger, Balken, Säulen und Pfeiler sind von Eisen und Marmor. In dem ganzen Bau ist absolut kein Holz verwendet. Das Allerheiligste, das eigentliche Gewölbe, ist 36 Fuß breit und 41 Fuß tief und befindet sich im untersten Stockwerk. Die vier Thüren, die hinter einander in dasselbe führen, wiegen je 8200 Pfund und sind unübertroffene Meisterstücke, sowohl was ihre Festigkeit als die Schließvorrichtungen anlangt. Das Gewölbe, in welchem der amerikanische Krösus seine Schätze untergebracht hat, ist absolut diebstahl-, feuer- und wasserfest.

— Russisches Sprüchwort. Bevor Du in den Krieg gehst, bete einmal; bevor Du zur See gehst, bete zweimal; bevor Du heiratest, bete dreimal.

— Von einer verunglückten Ballonfahrt berichtet die deutsche „Pet. Ztg.“ wie folgt: Der am 22. Juni um 8 Uhr Abends aus dem „Russischen Familiengarten“ aufgelassene Ballon wurde vom heftigen Winde seitlich fortgerissen, hatte mit seinem Anker an das Dach der Sommerbühne an, zerriß die Telephonleitung, schlug gegen den Schornstein auf dem Dach der estnischen Kirche, riß ihn um und trieb dann der Torgowaja zu, wo er wieder mit einem Schornstein collidirte, ihn gleichfalls umwarf und endlich, in Folge von Gasmangel, kraftlos in den Hof hinabsank. Die Luftschiffer, Herr Wilski und Graf K., kamen mit heiler Haut davon und spazierten eine viertel Stunde nachher wohlgenuth im Demidowgarten. Der junge Graf K., welcher an der Fahrt theilnahm, scheint ein besonders waghalsiger Herr zu sein, denn kaum zur Erde gekommen, sagte er zu einem Freunde, der ihm die Hand reichte: „Macht nichts, nächsten Sonntag fahren wir wieder!“

— Reingefallen. Zu dem in Paris verstorbenen Baron James von Rothschild kam wie das „Deutsche Montagblatt“ erzählt, einst ein Geschäftsfreund und klagte ihm sein Leid. Er habe aus Gefälligkeit einem Attaché 25,000 Frs. geliehen, besitze keine Quittung, der junge Diplomat, der sich jetzt bei der . . . schen Gesandtschaft in Konstantinopel befände, gäbe auf keine Mahnung eine Antwort. Jedes Mittel, wenigstens eine Quittung von ihm zu erhalten, sei vergeblich gewesen. „Wissen Sie was, lieber Freund“, meinte lächelnd der Krösus, „schreiben Sie ihm einen Mahnbrief und drohen Sie ihm mit Klagen, wenn er Ihnen die 100,000 Frs., die er sich von Ihnen geliehen, nicht sofort

zurückzahlt.“ Und richtig! Mit wendender Post trifft ein Brief des Attachés ein: „Mein Herr! Wie können Sie sich erlauben, mich um 100,000 Frs. zu mahnen, da Sie mir doch nur lumpige 25,000 Frs. geliehen haben! . . .“ Der Mann hatte seine Quittung, der Fuchs war in die Falle gegangen.

— Inseratenkomik. Ein im Dichten geübter jüngerer Herr wird zur Aushilfe und zum Unterrichten in der Heimkunst gesucht. Adressen unter A. F. in der Expedition abzugeben. (Die Neolschule, 3. Jahrgang, Nr. 8, Berlin.) — Erster und letzter Versuch! Ich glaube, selbst der eingeleitetste Junggeselle wird mürbe, wenn ihm, wie mir, in einer Woche, 3 Knöpfe ablagen, bei 2 Paar Handschuh die Fingerspitzen durchkommen, die Birthin wegen dieser Ueberhäufung von Arbeit kündigt und er erfährt, daß seine Stammkneipe, in der er 12 Jahre verkehrt, eingeht. Ich bin dadurch sogar zu dem verzweifeltsten Entschluß gekommen, vor Thoreschluß noch den Versuch zu machen, zu heirathen, und fordere ehrsame Witt- und Jungfrauen im Alter von 20 bis 30 Jahren, welche es mit einem Mitvierziger mit angenehmem Embonpoint, Vollbart, aber Sardellenfrisur versuchen wollen und etwas von der Küche verstehen, auf ihre Adresse und Photographie unter Chiffre L. 46 in der Expedition der „Breslauer Zeitung“ niederzulegen. Einkommen des Ausgeborenen 3600 M. Religion katholisch.

Viehhandel.

Berlin, 30. Juni. (Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen 2551 Kinder, 5920 Schweine, 1173 Hammel und 27343 Hammel. Kinder besserer Qualität, welche in nicht zu starker Zahl zum Verkauf gestellt waren, konnten annähernd die Preise der Vorwoche halten. Geringere Qualitäten dagegen, die zu reichlich vertreten waren, wurden bei schleppendem Geschäft und weichen den Preisen nicht geräumt. Der Export war der Jahreszeit angemessen; man zahlte für I. 57-66, für feinste Posten bis 62, II. 48-53, III. 41-45 M. und IV. 35-38 M. per 50 kg Fleischgewicht. Auch der Schweinemarkt verlief sehr langsam; inländische Waare konnte die Preise des Vormontags nicht erreichen; Bafonier wurden dagegen besser bezahlt. War auch das Exportgeschäft nicht von großer Bedeutung, so wird doch ziemlich geräumt. Wir notiren: Mecklenburger ca. 47 M., Pommern- und gute Landschweine 43-45 M., Senger und Schweine 3. Qualität 40-42 M. per 50 kg mit 20 Proz. Tara, Bafonier 49-50 M. per 50 kg mit 22 1/2-25 kg Tara pro Stück. In Kälbern veranlaßte der überharte Auftrieb ein äußerst laues, schleppendes Geschäft und stinende Preise; I. brachte 40-48, II. 28-38 S. per 1/2 kg Fleischgewicht. In Hammeln vollzog sich der Handel mit Schlachtwaare, die wenig über 6000 Stück betrug, bei weichen den Preisen sehr langsam und brachte für I. 42-48, beste englische Lämmer bis 51, für II. 32-39 S. per 1/2 kg Fleischgewicht. Noch schleppender und flauer gestaltete sich das Magerviehgeschäft; selbst für beste Posten konnten nur schwer Mittelpreise erzielt werden; in Mittel- und geringer Waare bleibt starker Ueberstand.

Schiffsnachrichten.

Glückh, 30. Juni. Die deutsche Bark „Bineta“, Vents, ist am 3. d. von Neppay (Malabar-Küste) nach Marseille direct gefahrt. Der S.W.-Monsum hatte auffälliger Weise noch nicht eingesetzt. — Die deutsche Schonerbrig „Anna“, Ariens, ist von Falmouth nach Liverpool beordert. — Die deutsche Bark „Abeline“, Degen, segelte am 15. Mai von Sagitt nach Sissabon f. D. — Bremen, 1. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „General Werder“, Kap. G. Christoffers, welcher am 21. Juni von Newyork abgegangen war, ist heute 10 Uhr Morgens wohlbehalten Scilly passirt.

Hamburg, 28. Juni. Ang. von Barel: Immanuel, Schütte. Von Brake: D. August, Botke. Altona, 29. Juni. Ang. von Oldenburg: Fiducia, Köster.

Marktbericht.

Oldenburg, 2. Juli 1884.	
M. S.	M. S.
Butter, Waage 1/2 kg	80
Butter, Markt 1/2 kg	85
Rindfleisch 1/2 kg	60
Schweinefleisch 1/2 kg	50
Hammelfleisch 1/2 kg	60
Katzenfleisch 1/2 kg	40
Flomen 1/2 kg	60
Schinken, geräuch., 1/2 kg	65
Schinken, frisch 1/2 kg	50
Speck, geräuchert, 1/2 kg	60
Speck, frisch, 1/2 kg	50
Mettwurst, geräuch., 1/2 kg	80
Mettwurst, frisch, 1/2 kg	60
Eier, das Dutzend	55
Hühner, à Stück	1 20
Enten, zahme à Stück	1 40
Kartoffeln, 25 Liter	75
neue, à Liter	10
Erbfien, junge, 1/2 kg	12
Spargel 1/2 kg	—
Kirschen 1/2 kg	4
Wurzeln 4 Bund	1
Mairüben, à Liter	10
Zwiebeln à Liter	—
Schalotten, 4 Bund	1
Salat, 4 Köpfe	1
Blumentohl, à Kopf	5
Stachelbeeren, à Liter	1
Torf, 20 III.	4 50
Fertel, 6 Wochen alt	8

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 2. Juli 1884.		gekauft	verkauft
		0/0	0/0
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4 % höher.)		102,90	103,4
4 1/2 % Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 % höher.)		102	103
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe		100,25	—
4 1/2 % Zeversche Anleihe		100,25	—
4 1/2 % Barelser Anleihe		100,25	—
4 1/2 % Dammer Anleihe		100,25	—
4 1/2 % Wildeshauer Anleihe (Stücke à M. 100)		100,25	—
4 1/2 % Braker Seelachs-Anleihe		100,25	—
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe		100,25	101,2
4 1/2 % Obersteiner Stadt-Anleihe		100,25	—
4 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe		100,55	101,5
4 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe		101,80	102,3
4 1/2 % Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.		149,20	150,2
4 1/2 % Cuntin-Zücker Prior.-Obligationen		100,50	101,5
3 1/2 % Hamburger Staatsrente		93,20	93,7
4 1/2 % Preussische consoldirte Anleihe		102,70	103,2
4 1/2 % Preussische consoldirte Anleihe		101,70	—
5 1/2 % Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)		94,20	94,7
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)		94,30	95
4 1/2 % Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4 % höher.)		95,45	96
4 1/2 % Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank		99,25	100,2
4 1/2 % do. Braunschw.-Hannov. do.		101,40	—
4 1/2 % do. do. do.		98,30	98,8
4 1/2 % do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank		99,20	99,7
5 1/2 % Borussia-Prioritäten		100	—
4 1/2 % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten		98,25	98,8
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Bollgez. Actie à 300 M. 4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1884.)		156,50	—
Oldenburger Eichenhütten-Actien (Augustisehn)		—	88
4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)		—	—
Oldenburger Dampf-Abd.-Actien (4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1884.)		—	118,5
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		168,25	169,0
„ „ London kurz für 1 Pfr. „ „		20,365	20,48
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „		4,175	4,28
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „		16,80	—

Bekanntmachung.
Das Ober-Erzbischof-Geschäft für den Bezirk der Stadtgemeinde Oldenburg wird in diesem Jahre am
Montag, den 7. Juli d. J.,
Morgens 7 Uhr anfangend,
in dem Hause des Wirths Doodt „Zum grauen Kopf“, Alexanderstraße 1 hiersebst, stattfinden. Die theilnehmenden Militairpflichtigen haben sich hierzu bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen und Nachteile rechtzeitig einzufinden. Oldenburg, den 20. Juni 1884.
Stadtmagistrat.
v. Schrenck.

Sitzung
des Stadtraths und Gesamtstadtraths am Freitag, den 4. Juli 1884, Nachmittags 6 Uhr, im Casino.

- Tagesordnung:**
- I. Gesamtstadtrath:**
Vorlage des Magistrats wegen Ausführung des Reichsgesetzes, betr. Krankenversicherung der Arbeiter.
 - II. Stadtrath:**
1) Antrag des Magistrats, betr. Bewilligung von 500 M. zu den Kosten der Sedanfeier.
2) Nachbewilligung von 1612 M. 33 S. zu den Kosten der Feuerpolizei pro 1883/84.
3) Antrag der Pferdebahn-Gesellschaft betr. Belegung der Nadorferstraße mit Schienen statt der beabsichtigten Fortsetzung nach Osterburg.

St. Sievers,
Langestraße 12, Ecke der Eisenstraße, empfiehlt:
Salon zum Haarschneiden und Frisiren.
Damen-Salon separat.
Anfertigung aller Haararbeiten.
Flechten, Locken, Scheitel, Knoten, Stirn-
Touffons, Perrücken, Toupees.
Armbänder, Ketten u. s. w.

Die
Taback- und Cigarrenhandlung
von
G. Kollstede
hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von Mark 25 bis Mark 300 bestens empfohlen.
Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für Cigaretten in nur vorzüglichen Qualitäten.
Importirte Egypt., Amerik. und Russische Cigaretten und verschiedene Sorten deutscher Fabriken. Cigaretten-Automaten.
Cigaretten-Papier, gummirt und ungummirt.
Echter Cadzowist, Bremer und Nordhäuser Stangentaback.
Dffenbacher Schnupftaback.

Wichtig für Mütter!
Nur allein die echten
Zahnalsbänder
(à 1 M.)
der Erfinder Gebr. Gehrig,
Hoflieferanten und Apotheker I. Klasse.
Berlin SW., Besselfstr. 16,
befördern Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos, verhüten Unruhe, Zahnkrämpfe, was seit Jahren tausende von Anerkennungen bestätigen.
In Oldenburg nur echt zu haben bei
W. Weber.

Steyn-Decken,
Woll-Decken,
große Auswahl, gute Qual., niedrige Preise.
J. H. Böger.

Nicht zu übersehen!
Das in uns. Verlage kürzlich erschienene Buch:
Gesundheitspflege
des
Jungen Mädchens.
Ein Buch für Mütter heranwachsender Töchter
bearbeitet von
Eugen Conin.
Preis: geb. 3 M. 50 S.
Ist von der gesammten Presse so günstig besprochen worden, daß wir füglich jede Anpreisung unterlassen können. Wir citiren nur das Urtheil der Hygiene-Ausstellungszeitung in Berlin. Dieselbe sagt:
„Unter obigem Titel liegt uns ein Werkchen vor, das wir, als einzig in seiner Art, auf das freudigste begrüßen. Die Gesundheitspflege des jungen Mädchens ist in unserer modernen Zeit ein Thema von allerhöchster Wichtigkeit. — Wir empfehlen das Buch aufrichtig und warm.“
Vorräthig bei **S. Sinken** in Oldenburg.

Theatergarten.
Freitag, den 4. Juli
4. Abonnements-Concert,
von der Capelle des 19. Dragoner-Regiments
Anfang 6 Uhr. Entree 30 S.
F. Humke.
Kampfgenossen-Verein zu Oldenburg.
Öffentliche Feier des Geburtstages S. Königl. Hoheit des Großherzogs im Theatergarten am Dienstag den 8. Juli
Großes Abend-Concert
Anfang 6 Uhr. Entree 30 S.
Bei eintretender Dunkelheit festliche Beleuchtung des Gartens und der Hallen.
D. B.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Von Wilhelmshaven und Zeven: 7,55	— 11,30
2,00	— 8,15.
„ Bremen: 8,15	— 12,37 — 2,15 — 6,00
9,00.	
„ Nordenhamm: 8,15	— 2,15 — 9,00.
„ Leer: 8,00	— 11,40 — 1,55 — 8,20.
„ Quakenbrück: 8,05	— 2,05 — 8,25.
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven: 8,35	— 2,40 — 6,20 — 9,10
„ Zeven: 8,35	— 2,40 — 9,10.
„ Bremen: 6,33	— 8,15 — 11,45 — 2,15
8,35.	
„ Nordenhamm: 8,15	— 2,15 — 8,35.
„ Leer: 8,30	— 2,35 — 6,10 — 9,15.
„ Nach Quakenbrück: 8,36	— 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.
Verlobte: Auguste Jiese, Osterburg, Henry Peterson, Bremerhaven.
Geboren: A. Paulmann, Oldenburg, 1 J. H. Janßen, Altes, 1 T. D. Brem. Stollh. Mittelbeich, 1 T.
Gestorben: J. Böning's Sohn Diedrich Neuenbrof.